



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 3/4 • 1955 • 8. Jahrgang

Inhalt

- Dr. Hertha Schober-Awecker
Univ.-Prof. Dr. Alexander Mitscherlich,
Heidelberg
SCHR. Franz Kiesenhofer, Gutau
Rudolf Pfann
Rudolfine Fellinger, Grein
Österr. Naturschutzbund,
Landesgruppe Oberösterreich
Fritz Huemer-Kreiner
Dr. Franz Pisecky
Dr. Hertha Schober-Awecker
Friedrich Schober
Dr. Otto Guem. Mauthausen
Herwig Strobl
Karoline Janik
OSCHR. Hermann Mathie, Rohrbach

Franz X. Schwarz
Steff Steiner, Zwettl a. R.

- Maximilian Stockenhuber (38)
Wir leben in einer Epoche des Protzentums (40)
Waldaist – Sorgenkind unseres Mühlviertels (41)
Elegische Automatisationsreimereien (41)
Schimmelreiter (44)
Rettet die Waldaist – Ein Memorandum (44)
Der Schatz am Hochstein – eine Ostersage (46)
Die Donau – Straße der Volkerverständigung (47)
Grein (49)
Greinburg, Schloß und Herrschaft (57)
Die Landgerichte im Unteren Mühlviertel (60)
Gesang der Stille (61)
Du machst dein Feld aufs Neue wahr (62)
Zum Landschaftsschutz im Oberen Donautal (63)
Das Jahr im Spiegel bäuerlicher Wetterregeln 2. Teil (64)
Karwoche (65)
Waldaist (67)
Buchbesprechungen (70)

Bilder

- Akad. Bildhauer Max Stockenhuber
Else Engländer
Friedrich Schober
Anton Christian Gignoux
Akad. Maler Franz Glaubacker
Wolf Huber
Konsulent Erich H. Baumert
Karl Puchberger, Grein
Univ.-Prof. Ing. A. Klaar, Wien
Karl Puchberger, Grein
Prof. Max Kislinger
- 12) Verschiedene Werke (39)
13) Mönch im Aisttal, Foto (43)
14) Alt-Grein, Aquarell, 1950 (51)
15) Ansicht von Grein, Stich, aus: Ernst Neweklovsky, Schiffahrt und Flößerei im Raum d. oberen Donau II., 1954 Bd. 310 (52)
16) Motiv aus Grein, Feder, 1964 (53)
17) Der Strudel und Werfenstein, Zeichnung, 1931, aus: Neweklovsky, Schiffahrt II., Bd. 309 (54)
18) Wappen von Grein, aus: Neweklovsky, Schiffahrt II., Tafel XXXIII/112 (55)
19) Grein, Friedhofort, Foto (56)
20) Greinburg, Plan, aus: R. Büttner, Burgen und Schlösser an der Donau, 1964 (58)
21) Grabstein des Grafen Sigmund von Hardegg, 1502, Foto (59)
22) Motive aus geschnitzten Buttermöbeln, Zeichnung, aus: M. Kislinger, Bauernherrlichkeit, Abb. 71 (69)

Mühlviertler Heimatblätter

- Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleiter
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionsschluß für die Nummer 5/6
- Mühlviertler Künstlergilde im Öd. Volksbildungswerk
Rudolf Pfann
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4 II
Linz-Urfahr, Halbgasse 4 II, Tel. 31 96 74
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer, Linz, Klammsstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
30. April 1966
Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.
S. 70,- (mit Postzustellung)

Der Schatz am Hochstein — Eine Ostersage

Wie gewaltige Riegel schieben sich die Henneberge in das südböhmische Waldland; Hügel und Tal wechseln im mannigfaltigen Durcheinander und gleich einem versteinerten Strome heben sich die bewaldeten Wellen aus der Umgebung. Schmale Wege krümmen sich um die Pässe und Engen und von den Kuppen der Berge düstern mächtige Felsen: wirre Trümmerhaufen und riesige Steinwände, geschichtet, gehoben und zerworfen von ehemals entfesselten, längst schon erstorbenen Urkräften des Werdens.

In grauer Vorzeit lebte in diesen Klüften ein Volk, das von einem der Berge, dem Hochstein, seinen Göttern huldigte. Ein gewaltiger Opferstein mit Schale und geheimnisvollen Runenzeichen überdauerte die Zeit und zeugt von den Sonnenfesten des Heidenvolkes.

Um diesen Felsgipfel spann die Sage ihre grauen Fäden. So sind in frommer Einfalt im Laufe der Zeit die Worte verdüstert, aber im Kern hat sich die alte, jährlich wiederholende Wahrheit wunderbar erhalten. Von ungeheuren Schätzen wird erzählt, die tief im Erdschoß rasten.

Zu gewisser Zeit, wenn sich der Sonnenbogen wieder über dem Süden merkbar zu heben beginnt und der Schatten des Opfersteines täglich kürzer wird, öffnet sich der Fels und Gold und edles Gestein leuchten im hellen Lichte. Wer es versteht und wagt, der vermag den Schatz zu heben. Dies hatte eine Frau aus dem Dorfe Gollnetschlag erfahren.

„Wenn am Palmsonntage der Pfarrer zu Beneschau die Passion zu singen anhebt“, so hatte ihr ein alter Mann erzählt, „dann öffnet sich der Fels des Hochsteines und jeder, der den Mut hat, kann sich von dem Reichtum nehmen, so viel er nur will. Eine schwarze Henne muß er aber mithaben, denn der Fels verlangt etwas Lebendes als Gegengabe.“

Die Frau war sehr arm, und ihr Kind, ein zartes Mägdlein, kannte das liebe Brot bloß als raren Leckerbissen. Bescheiden hatten beide das Leben gefristet, mit Fleiß und Eifer hatte die Mutter für sich und das Kind in Zufriedenheit das Notwendigste geschafft. Nun aber war in dem Weibe die Gier nach Geld und Wohlstand erwacht. Unzufrieden mit ihrem bisherigen Lose, dachte sie nur daran, auf schnelle und leichte Art sich ein sorgenloses Dasein zu schaffen. Und am Palmsonntag wanderte die Frau auf den Hochstein. Sie sah nicht das junge, zarte Grün der Gräser und die frischen Knospen an den Zweigen, hörte nicht der Vöglein Frühlingslied; ihr Sinnen war bloß nach dem Gelde gerichtet.

So erklimmte sie auf steinigem Pfade den Berg.

Hoch, unheimlich schier, ragte der Fels zum Himmel, der lieblich blau über den Wipfeln leuchtete. Dem Weibe klopfte vor Ungeduld das Herz im Leibe.

Plötzlich öffnete sich der Riß im Fels und im Lichte der durchbrechenden Sonnenstrahlen funkelte es bezaubernd. Da war die Angst der Gier unterlegen und das Weib betrat die Höhle. Kind und Henne setzte sie zu Boden und begann, von den Schätzen in ihre Schürze zu raffen, so viel sie vermochte, und trug sie vor den Felsen. Schon hatte sie ein beträchtliches Häuflein geborgen, doch des Weibes Verlangen war unersättlich. Aber plötzlich, als sie eben vor dem Felsen war, schloß sich dieser und verschlang das Kind. Da schrie die Mutter auf und schlug an den Stein. Vergebens rief sie den Namen des Mädchens, vergeblich klagte sie um Barmherzigkeit und Hilfe. Der Fels behielt sein Opfer und ungetröstet und wunden Herzens mußte die Frau den Rückweg antreten.

Bescheiden und zurückgezogen lebte sie nun; der Reichtum, den sie für das Höchste, das sie auf Erden besaßen, für ihr Kindlein eingetauscht hatte, freute sie nun nicht mehr und sie gab ihn den Armen. Nur an ihr Kind dachte sie.

Nach einem Jahr, als die Weiden wiederum Kätzchen trieben und die Dorfleute nach Beneschau zur Palmenweihe gingen, wanderte die arme Mutter auf den Hochstein. Diesmal wollte sie aber nicht Gold und edles Gestein, sondern lediglich ihr Kind holen. Und als sich der Fels öffnete, sah die Mutter das Mädchen auf einem Stein sitzen und ihr freundlich zulächeln. Es war größer und hübscher geworden und hielt einen Apfel in der Hand. Aufschluchzend vor Freude stürzte die Mutter auf das Kind und trug es vor den Fels. Der Glanz des Reichtums vermochte sie nicht zu verleiten, aber sie war übergelüchelt, ihr Kind wieder zu haben. Eine freundliche Frau soll im Fels das Kind gepflegt und behütet haben.

So erzählt man sich noch heute diese wundersame Mär, die das Geschehen in der Natur zur Frühlingszeit in sich birgt.

Fritz Hubner-Kretner